

Das Urteil im Rathenau-Prozess

Kein Todesurteil.

Unter großem Andrang des Publikums wurde in Leipzig das Urteil im Rathenau-Prozess verkündet; es lautet wie folgt:

Ernst Werner Tschow wegen Beihilfe zum Mord 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Hans Gerd Tschow wegen Beihilfe und Begünstigung 4 Jahre 1 Monat Gefängnis.

Günther wegen Beihilfe in Tateinheit mit Begünstigung 8 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Niedrig und von Salomon wegen Beihilfe je 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Ilsemann wegen unbefugten Waffentragens zwei Monate Gefängnis (durch Untersuchungshaft verbüßt).

Zillessen wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung (Nichtanzeige) 3 Jahre Gefängnis.

Piaas wegen desselben Vergehens 2 Jahre Gefängnis.

Schütt und Diesel wegen Begünstigung je zwei Monate Gefängnis (durch Untersuchungshaft verbüßt).

Boß, Warnede und Steinbed wurden freigesprochen.

Ein Nachwort.

Von besonderer Seite wird uns zu dem Ausgang des Prozesses geschrieben:

Das große Gerichts-drama in Leipzig ist zu Ende, und das deutsche Volk kann nun langsam die erschütternden Eindrücke in sich verarbeiten, die ihm die Verhandlung gegen die 13 Rathenau-Angeklagten vor dem Staatsgerichtshof vermittelt.

Es ist ein Stück der deutschen Jugend, Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut, das dort auf der Anklagebank saß; und so gewiß die Tschow und Günther, die Warnede und Ilsemann, die Salomon und Boß in ihren Gedanken- und Gefühlsrichtungen untereinander zum Teil abgrundtief verschieden sind, so gewiß werden sie auch von der Jugend, die lediglich als Zuschauer den Leipziger Verhandlungen folgte, mit mehr oder weniger großer Entscheidung als ein Spiegelbild ihrer selbst abgelehnt werden. Trotzdem aber kann die deutsche Volksgemeinschaft die Angeklagten von Leipzig nicht ganz von sich abstoßen, denn auch in ihrer Verirrung und Entgleisung sind sie an den Fäden entlanggeglitten, die in diesem Deutschland des Hasses und des Unfriedens, der Parteien und der Selbstzerfischung gesponnen worden sind. Diesmal überwiegend Jugend aus Kreisen, aus Familien, die durch den Umsturz aller Dinge vielleicht weniger noch in ihrer wirtschaftlichen als in ihrer gesellschaftlichen, in ihrer seelischen Existenz auf das tiefste getroffen sind. Familien, die es durch die Jahrzehnte, die Jahrhunderte gewöhnt waren, sich dem Staate zur Verfügung zu stellen und in der Arbeit für ihn ihre eigentliche Lebensaufgabe sahen. Junge Leute, die trotz dieses Wandels der Verhältnisse unter fester Führung auch jetzt noch zu nützlichen Gliedern der nationalen Gemeinschaft zu erziehen und nachkriegszeitlichen keine feste Führung aufkommen, weder im Staat noch in der Familie, weder in der Schule noch in der Gesellschaft. In dieser Zeit mußte wohl der Jugend, wie man so sagt, der Raum schwellen, hier zum Guten, dort zum Bösen.

Wir wissen alle aus leidigen Erfahrungen des täglichen Lebens, wie verkerend diese Zeit in der deutschen Jugend gewirkt hat. Wenn in Leipzig ein unserer Primanerlingling sich hingestellt und an dem Kapallo-Vertrag eines Walter Rathenau selbstlichere Kritik geübt hat — unter Berufung auf das Testament Friedrichs des Großen — so wissen wir nicht einmal, ob die ungeheure Lächerlichkeit dieses Unterfangens der Öffentlichkeit von heute in allen ihren Teilen gedähernd zum Bewußtsein gekommen ist. Denn alle Tage kann man gleichwertige Vorgänge so ziemlich in allen Parteilagern, links wie rechts, beobachten, ohne daß sie immer lediglich auf eine theoretische Bedeutung beschränkt bleiben. Mit auf diese beschränkte Beobachtung ist ja ohne Zweifel die besorgniserregende Tatsache zurückzuführen, daß das Alter sich mehr und mehr aus der öffentlichen politischen Wirksamkeit zurückzieht.

Es fählt sich, sehr begreiflicherweise, nicht wohl im unläutereren Wettbewerb mit einer Jugend, die sich, kaum der Schule entwachsend, schon zu Lehrmeister des Volkes berufen glaubt. Und leider muß man auch im privaten Geschäfts- und Erwerbssleben immer wieder feststellen, daß es nicht gerade die vernünftigen, die ruhigen und die verantwortlichkeitsbewußten Schichten der Bevölkerung sind, denen in den wechselvollen Kämpfen des Alltags das große Wort überlassen wird. So steigen Verwirrung und Unsegen, Verführung und Verfehlung immer höher in der Mitte unseres Volkes empor, bis sogar Verbrechen möglich werden, wie sie früher auf deutschem Boden von deutscher Hand niemals möglich gewesen wären. Man soll sich, da diesmal überwiegend nach einer bestimmten Richtung geartete Elemente vor dem Richter standen, nicht allzu sehr in die Brust werfen. Wenn unsere Strafjustiz heute genügend Köpfe und Arme frei hätte, um jedes Verbrechen mit politischem Beigeschmack so energisch zu verfolgen, wie es hier geschehen ist, nach allen Seiten wäre Arbeit genug.

Aber Splitterrichter zu treiben, ist jetzt so ziemlich die schlechteste Zeit. Schläge jeder Volksgenosse, schlage auch jede Partei sich an die eigene Brust und setze zu, statt die Kraft in Anklage- und Verfolgungssucht zu verschwenden, wie es wieder besser werden soll in unserem armen Vaterlande. Es muß vollends zugrunde gehen, wenn nicht alle seine guten Elemente, ob links oder rechts, ob arm oder reich, sich zusammen zu gemeinsamer Arbeit, insbesondere an der verwalteten und selber nur zu sehr auch verwahrlosten Jugend.

Ertragnisse der Einkommensteuer

Welt über den Voranschlag hinaus.

Die Schätzung des Ertrages der Reichseinkommensteuer für das Geschäftsjahr 1922/23 im Voranschlag belief sich auf 25 Milliarden Mark. Eingekommen sind vom 1. April bis 31. August, also in fünf Monaten, 33,5 Milliarden Mark, im Vorjahre in der gleichen Zeit 6 Milliarden Mark. Es ist zurzeit noch unmöglich, die Einkünfte für das ganze Jahr genau zu überschlagen, wahrscheinlich wird der Gesamtertrag sich auf 100 Milliarden hin bewegen.

Als Ursachen zu den welt über den Voranschlag hinausreichenden Summenvermehrungen sind die Selbstverwertung und der mit den höheren Löhnen und Gehältern sich vermehrende 10prozentige Abzug des Arbeitnehmerers anzusehen, dann aber auch das bessere Funktionieren des Steuerziehungsapparates, der nunmehr auch die nicht dem Steuerabzug unterliegenden Steuerpflichtigen gründlicher und schneller erfaßt als bisher.

Das Gesetz über den Mieterschutz

Bann darf der Vermieter kündigen?

Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit dem Mieterschutz-Gesetz. Die Regierungsvorlage will dem Hausbesitzer das Recht zur Kündigung nicht einräumen, sondern ihn auf den Abweg unter Beibringung ganz schwerwiegender Gründe beschränken. Demgegenüber beantragten die beiden Rechtsparteien, dem Vermieter die Kündigung zu gestatten, aber dem Mieter eine Kofrist von einer Woche zu geben, innerhalb welcher er beim Amtsgericht eine Aufhebung der Kündigung beantragen kann. Der Antrag wurde abgelehnt. Nach der Vorlage muß also der Vermieter auf Lösung des Verhältnisses klagen; als Grund kann er nur anführen, daß der Mieter oder eine Person, die zu seinem Hausstand oder zu seinem Geschäftsbetriebe gehört, sich einer nichterträglichen Belästigung des Vermieters oder eines Hausbewohners schuldig macht. Die Kündigung kann auch erfolgen, wenn der Mietraum über das gewöhnliche Maß hinaus abgenutzt wird, in unangemessener Weise benutzt wird oder wenn der Mieter einem Dritten den Gebrauch des Mietraumes überläßt, obwohl er zur Überlassung nicht befugt ist. Die Aufhebung ist nur zulässig, wenn der Mieter ungeachtet einer Warnung des Vermieters das Verhalten fortsetzt oder es unterläßt, eine ihm mögliche Abhilfe zu schaffen, oder wenn das Verhalten des Mieters ein solches war, daß dem Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zugemutet werden kann.

„Wehr und mehr lernte sie, mit ihren klugen Augen Tante Annas seltsames, berechnendes Wesen zu durchschauen, aber sie war zu stolz, ihr zu zeigen, wie sehr sie darunter litt.“ Nur selten ging der Unmut einmal mit ihr durch wie heute. Reife war sie still und in sich gefestigt und legte nur den Bemühungen von Tante und Sohn einen Überdruß entgegen. Niemand wußte, wie es in ihrer Seele aussah und wie oft unruhige Flüchtigkeiten hinter ihrer Stirn kreuzten. Das Glend ihres Lebens übermannete sie oft in der Stille ihres Zimmers. Dann warf sie sich weinend nieder und betete um Befreiung. Aber das graue Haus und die hohe Gartenmauer hielten sie fest. Wann endlich würde ihr Befreiung werden aus dieser niederdrückenden Gesamtschaft?

„Laß uns nun hineingehen, Tante Anna, damit Onkel Michael nicht warten muß,“ sagte sie hastig, denn sie konnte es kaum mehr ertragen, neben der alten Dame herzugehen. Diese hielt sie aber noch eine Weile fest. Leise strich sie mit ihren feisigen Händen über das kastanienbraune Haar der jungen Dame. Diese hatte dabei ein Gefühl, als sträubte sich ihr Haar vor Abneigung und Widerwillen. „Mein armes Kind,“ flüsterte Anna von Rebling, „wie du mir leid tust und wie gern ich dir helfen möchte. Aber es liegt ja nicht in meiner Macht. Nur einen Ausweg wählte ich für dich. Da ist ein Mensch, der dich so sehr, sehr lieb hat, der alles andere vergessen und dich erlösen würde aus aller Pein, wenn du ihm nur ein Recht dazu geben würdest. Du weißt, wen ich meine. Gregor hat keinen besseren Wunsch, als dir das Leben leicht und schön zu gestalten. Er würde alles tun, um dich glücklich zu machen. Du abnähst ja nicht, wie groß seine Liebe ist. Wir hat er sich anvertraut. Verschätze dein Herz nicht länger seiner Liebe, reiche ihm die Hand zum Bunde für das Leben. Er wird dich hinausführen in die Freiheit und wird dich vor allem Kauden und Schlimmen schützen. Keinen unigeneren Wunsch hat er, als dir zu dienen und dir zu schaffen, wonach du dich sehnst.“

Sanna trat hastig einen Schritt zurück, so daß Tante Annas Hand von ihrem Schenkel glitt. Sie sah mit großen Augen in ihr Gesicht. „Bitte, laß dies Thema fallen, Tante

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Wettereignisse.

* Das Reichskabinett hat weitere Maßnahmen für eine Stabilisierung der Mark beraten, u. a. den Plan einer Goldanleihe.

* In Berlin kam es bei einer kommunistischen Kundgebung gegen eine Verfassung des Bundes für Freiheit und Ordnung zu blutigen Zusammenstößen. Ein Arbeiter wurde getötet, mehr als 30 Personen wurden mehr oder weniger verletzt.

* Chamberlain betonte in einer Rede nachdrücklich die Notwendigkeit der Ausrechterhaltung der Koalition bei den bevorstehenden Wahlen.

* Im Senatsauschuß der französischen Kammer teilte der Kriegsminister mit, die Effektstärke des französischen Heeres belaufe sich auf 600 000 Mann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Versicherung für Angestellte.

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten verabschiedete nach längerer Debatte in zweiter Lesung den Gesetzentwurf zur Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte. In diesem Gesetz wurde die Selbstverwaltung erweitert, die Spruchbehörden sind für die allgemeine wie für die Angestelltenversicherung nunmehr einheitlich und die Renten an Wanderversicherte sind entsprechend ihren Beitragsleistungen zu dem anderen Versicherungssträger geregelt worden. Die allgemeine Invalidenversicherung wurde entsprechend geändert; die Rentenerhöhung ist auch hier auf 9000 Mark festgelegt; die Beitragsklassen stimmen nunmehr mit denen der Angestelltenversicherung, für die neue Beitragsätze, aufgestellt sind, überein.

Ministerbesuch im Rheinlande.

Unter dem Vorhitz des preussischen Ministerpräsidenten Braun und in Anwesenheit des Ministers des Innern Sebering fand eine etwa zweistündige Besprechung vor einem geladenen Kreise von Vertretern der Behörden, der Erwerbsstände und des geistigen Lebens des Regierungsbezirks Aachen über die brennendsten Fragen statt, die die Bevölkerung bewegen. Ministerpräsident Braun führte aus, er beschäufte in keiner Weise, durch seine Reise ins Rheinland für das Deutschtum und für Preußen zu werben; denn dazu sei das Deutschtum und das Gefühl der Schicksalsgemeinschaft mit Preußen zu fest in den Herzen der rheinischen Bevölkerung verankert. Ministerpräsident Braun hob mit Genugtuung hervor, daß die Bestrebungen der Separatisten von der einheimischen Bevölkerung nicht als eine ernste Gefahr angesehen werden sollen.

Deutsch-Österreich.

Die innere Krise. Die innerpolitische Lage hat sich erneut zugespitzt. Bei der Konstituierung des Sonderausschusses für die Genfer Revision beanspruchten die Sozialdemokraten den Obmann zu stellen. Als dieser Antrag von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt wurde, verzichtete Präsident Seih auf die ihm angetragene Stelle des zweiten Vorsitzenden. Der sozialdemokratische Redner Seih kündigte den schärfsten Widerstand seiner Partei bei allen Verhandlungen in den Ausschüssen und im Plenum an.

Schweden.

Die Parlamentswahlen. Nach den letzten Ermittlungen erzielten bei den Landstingswahlen die Rechte 268 (bisher 264), die Liberalen 192 (bisher 201), die Sozialdemokraten 346 (322), die Linksozialisten, die sich wahrscheinlich mit den Sozialdemokraten vereinigen werden, 24 (bisher 29), die Kommunisten 31 (bisher 21), der Bauernbund 141 (bisher 146) Mandate.

Düsseldorf. Wegen des Vorfalls in Oberkassel, wo ein junger Oberleutnant Turner von betrunkenen belgischen Marinesoldaten erschossen worden ist, erschien der belgische Delegierte der Rheinlands-Kommission bei dem Vertreter des Düsseldorf Oberbürgermeisters in Oberkassel und sprach im Namen der Rheinlands-Kommission sein Beileid aus.

Remmel. Das Bundesgericht hat mit vorläufiger Wirksamkeit den Beamten des Postdienstes Anweisung erteilt, die Bundesverordnung betreffend Beschlagnahme alkoholischer Getränke auf den Dampfern der amerikanischen Gesellschaften nicht anzuwenden.

Anna. Gregor hat mich über seine Wünsche nicht im unklaren gelassen, und ich habe ihm deutlich genug zu verstehen gegeben, daß ich unverheiratet bleiben werde. Reinst du denn, ich hätte den Mut, die Bewerbung eines Mannes anzunehmen, wer er auch sei, nach allem, was du mir über meine Eltern gesagt hast und über den Mafel, der meinem Namen anhaftet? Deiner Ansicht nach bin ich doch ein Geschöpf, dem jeder Mann weit aus dem Wege gehen muß. Wie kommt es nun, daß du den Wunsch hast, daß ich Gregors Bewerbung annehme? Fürdest du nicht, daß dieser Mafel dann auch ihn trifft, und daß ich ihn mit meinen schlimmen ererbten Anlagen unglücklich machen könnte?

Anna von Rebling ließ sich nicht verblüffen durch diese Frage.

„Aber mein liebes Kind, ich habe dir doch da nur gesagt, wie alle Welt urteilen würde, und was Onkel Michael fürchtet. Ich denke doch viel milder über das alles, weil ich dich liebe und weil ich weiß, daß du trotz deiner etwas ungebärdigen Art ein gutes Kind bist. Und ich weiß doch, daß dich mein Sohn mit allen Fehlern seines Herzens liebt, und daß er ohne dich kein wahres Glück finden wird. Wie könnte ich mich da kleinlich und engberzig gegen eine Verbindung zwischen euch auflehnen?“

Es zuckte in Sannes Gesicht wie Verachtung. Sie wußte sehr gut, daß Tante Anna es gewesen war, die Onkel Michael so lange von ihren schlimmen Anlagen erzählte, bis er daran glaubte. Und ebenso gut wußte sie, daß Gregor sie gar nicht liebte, daß er nur nach ihrem Reichtum trachtete. Ach — sie konnte Mutter und Sohn bedauerlich gut und durchschaute sie mit ihren geschärften Augen. Sie wußte sogar ganz genau, daß Gregor darauf spekulierte, Onkel Michael zu beerben und ihm nur Zuneigung heuchelte. Das war alles so häßlich, so gemein. Ihr eckte vor so viel Niedrigkeit und Heuchelei.

„Ich bitte dich, laß uns nicht mehr davon reden — ich bleibe unverheiratet, es ist mein fester Entschluß,“ sagte sie ruhig, und ehe Frau von Rebling etwas erwidern konnte, eilte sie dem Hause zu.

(Fortsetzung folgt.)

Sanna

ROMAN VON H-COURTIS-MAHLER

9) (Nachdruck verboten.)

Da mußte also nun seine Mutter eingreifen, indem sie Sanna noch mehr als sonst an ihren besten Namen erinnerte. Sie ließ es nicht an diplomatischen Kniffen fehlen, um Sanna süßsam zu machen, und sparte nicht mit Andeutungen, wie sehr Gregor Sanna liebte und wie glücklich diese sein müsse, wenn ein so glücklicher, ansehnlicher und ehrenvoller Mann sich um sie bemühte. Sie wollte ihr verlockend aus, daß Gregor sie aus der engen Hof im Hause des Onkels entführen und ihr ein heiteres, sonniges Leben schaffen würde.

In Sanna glitt das aber ganz wirkungslos ab. Sie begie einen tiefinnerlichen Abscheu vor Mutter und Sohn, die sie instinktiv als schlechte, falsche Menschen erkannte. Lieber wäre sie gestorben, als Gregors Frau zu werden. Sie wußte auch ganz genau, warum sich Gregor so eifrig um sie bewarb.

So sehr sich Sanna aus dem einsamen, bedrückenden Leben hinausehnte, an Gregors Seite wäre ihr auch der Weg in die Freiheit unerwünscht gewesen.

Und doch verlangte sie mehr denn je, sich von den drückenden Fesseln zu befreien, wenn sie sich auch zugleich vor der Welt da draußen fürchtete. Tante Anna hatte dafür gesorgt, daß sie sich wie mit einem Brandmal gezeichnet vorkam. Sie glaubte dieser ohne weiteres, daß kein Ehrenmann die Hand nach ihr ausstrecken würde. So hatte sie sich fest vorgenommen, unverheiratet zu bleiben. Alle würde sie ihre Hand in die Gregors legen, niemals.

Sanna besah durchaus keinen leichten Charakter, wie Tante Anna Onkel Michael einredete, sie war im Gegenteil sehr ernst und schwermütig geworden durch ihr freudloses, bedrücktes Leben. Und so sehr sie sich nach Frohsinn und Sonnenschein sehnte, so vermochte sie doch nur traurig zu sein, weil auf ihrer jungen Seele ein schwerer Kummer lastete.

